

12,58 nur
58, 10,30. 1.—
58, 6,5. 9,50*
10,35. 1,5 nur
23, 9,57*
8, 9,59. 11,31
39, 6,5. 9,3*
0,11.
7.—. 9,35*
5,58. 7,95†
44. 7,34.
sonntags) 10,18
6. 10,28. 12,6.
8,8. 10,40.
8,18. 10,51
2,41. 7,14. 10,6
8,37. 11,12
4. 6,28. 9,18
5,30. 8,15
Festtagen
11,48. 2,48
—, 8,49. 10,54
27*. 5,53. 8,45
9,5.
3. 7,25.
2,56. 7,34
7,46.
16. 7,54.
26. 8,4.
sche
go-
s-
ke.
re.
Datumschl).
in Folge der
monischen Ver-
einen hohen
Gebrauch er-
Anwendung
ums, was man
nehmen hat.
erkaufte in Pa-
erit.
3. Gremer;
6. Gari-
id Jr.; Sch.
mphausen;
Dr. Keller;
wurde auf der
Philadelphia des
Diplom und
vot:
r., Cöln.
Wasser
Marina.
er Expedition
91, empfehle
end, 2 1/2, Tbr.
b 12 1/2, Sgr
Sgr. per 1/2,
amt.
a Marina
n
ne ju ge
ne bei
phausen in
Rath.
asser
illigsten Frei-
alwasser = Fa-
Söhne,
straßen-Gde.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Jos. Eich in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 4. Quartal 1877 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. M. Schmitz. Joseph Broix.

Amtliches.

Es sind versetzt worden in gleicher Amtseigenschaft die Gym-
nasial-Directoren Dr. Oberbich von Arnberg nach Münster, Dr.
Scherer von Coesfeld nach Arnberg und Dr. Peters von Mün-
ster nach Coesfeld. Die Berufung des Lehrers D. Ciala vom
Gymnasium in Saarbrücken zum Oberlehrer bei dem Gymnasium
in Neuwied ist genehmigt worden. An dem Schullehrer-Seminar
in Rheindorf ist der Hauptlehrer Hollenberg zu Holtzhausen bei Mül-
heim a. d. Ruhr als erster Lehrer angestellt worden.

Deutschland.

Berlin, 30. Sept. Ein Theilnehmer an der Audienz, welche
der Kaiser den Superintendenten und einigen Predigern aus
Rheinpreußen auf Schloß Wernath gewährte, der Inspector
Engelbert zu Duisburg, hat im Duisburger Sonntagsblatt eine
genaue Beschreibung der Vorgänge bei der Audienz
und eine möglichst wortgetreue Wiedergabe der
dabei vom Kaiser gesprochenen Worte gegeben. Die
vom Kaiser gesprochenen Worte haben unter den Umständen
und Verhältnissen, da sie gesprochen wurden, auch für uns Inter-
esse. Wir wollen sie deshalb hier nach dem Berichte des In-
spectors Engelbert wiedergeben:

„Worauf Sie eben angespielt haben,“ so also ungefähr fuhr
S. M. in der Erwiderung an den General-Superintendenten fort,
„so sind ja allerdings in der letzten Zeit Dinge vorgekommen, die
mich nöthigen, Farbe zu bekennen; wie ich Farbe bekennen mußte
in Uebereinstimmung mit meinen Vorfahren und meinem seligen
Vater, der die zerstreuten Glieder der Kirche zuerst zu einer Ein-
heit, wenigstens zu einer äußeren, zu sammeln versucht hat, und
nicht ohne Erfolg. Daß mein Vorkommen auf Freund und Feind
einen Eindruck gemacht, jene ermuntert, diese zur Bestimmung ge-
bracht hat, dessen freue ich mich von Herzen und danke Gott
dafür.“

Nach meiner Ueberzeugung müssen wir auf diesem Fun-
dament des Glaubens stehen bleiben, wie der General-Super-
intendent gesagt hat, sonst gehen wir ins Verderben. Das rechte
Christenthum wollen wir haben, aber man macht sich verschiedene
Begriffe davon. So hat man auch neulich vom Apostolicum ge-
sagt, es rühre von Menschen her und was Menschen gemacht,
könnten auch Menschen wieder ändern. Nun ist es ja richtig,
daß es der Heiland nicht selber geschrieben hat, aber Er hat es
doch seine Jünger so gelehrt, und es enthält gewiß die Summe
der Heils-Thaten seines Lebens und gibt die Lehre seiner
Apostel treu wieder. Ich stehe mit Ihnen auf denselben Grunde.
Es gibt allerdings eine Partei, die die Religion zerstören, ja,
darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben, abschaffen
will. Schon im vorigen Jahre habe ich einmal bei einer an-
deren Gelegenheit daran erinnert, daß man (in der Zeit der fran-
zösischen Revolution) Gott abgesetzt und dann wieder eingesetzt
hat. Auch heute ist man wieder auf demselben Wege, wenn auch
Biele der Zwischenstadien sich nicht bewußt sind. Wie ich hoffe,
so wird auch die Verfassung-Grundlage für die Kirche gesegnet
sein. Für eine Verfassung der evangelischen Kirche bin ich von
ganzen Herzen. Auch muß das Laienelement dabei mitwirken;
freilich eine zu starke Vertretung desselben habe ich nicht ge-
wünscht. Es hat sich das auch schon herausgestellt, weil dann
leicht unsichere Elemente hereinkommen, welche ihnen viel-
leicht selbst unbewußt eine Zerstörung herbeiführen. Das Gesetz
ist in Bezug hierauf und in Bezug auf die Kriterien einer Ver-
besserung bedürftig. In einigen Punkten habe ich auch schon
eine Aenderung eintreten lassen. Die Zeit ist ernst und wir geben
ernsten Zeiten entgegen; Sie haben darin eine schwere Stellung
und eine wichtige Aufgabe. Es hat mir die freundliche Zustimmung
so vieler Synoden, auch aus Ihren Kreisen, wohl gethan. Ich
stehe auf diesem Boden und werde darauf bleiben. Man kann
ja auch fallen, aber das hoffe ich nicht. Ich will darauf stehen
und sterben.“

Der gegenwärtig die Provinzial-Synode vertretende Super-
intendent Overbich aus Lempe benutzte diese Gelegenheit, um
S. Majestät aus Namens der rheinischen Provinzialkirche zu
beglückwünschen und die Versicherung zu geben, daß die ganze rheinische
Provinzialkirche mit dem von S. Majestät abgelegten Bekennt-
nisse völlig übereinstimme. Gott möge S. Majestät dafür segnen,
wie auch für den von S. Majestät bewirkten Ausbau der Ver-
fassung der ganzen Landeskirche, einer Verfassung, wie wir die-
selbe seit Jahrhunderten zum Segen bekämen; dieselbe hätte zur
Bewahrung und Förderung des Glaubenslebens in der Provinzial-
kirche wesentlich gedient. In Betreff der Vernehmung des Laien-
elements würde die demnächst tagende rheinische Provinzialsynode
voraussichtlich nicht zu weit gehen, sondern wie schon die Proto-

kolle der meisten Kreissynoden erwarten ließen, nur eine Parteil
der Laien mit den Geistlichen zum Beschluß erheben.

Zuletzt stand Superintendent Ranny aus Aachen, welcher
S. Majestät den Dank aussprach Namens der zerstreuten kleinen
evangelischen Gemeinden der Synode für mannigfache Beweise
kaiserlicher Huld. Als derselbe mit den Worten schloß, daß in
allen evangelischen Gemeinden der Gegend warme Liebe zu König
und Vaterland herrsche, bemerkte S. Majestät: „Diese Gesinnung
des Patriotismus zu pflegen ist ja auch Ihre Aufgabe, die Auf-
gabe der Kirche und der Schule; diese beiden gebären eng zu-
sammen.“ Der General-Superintendent hob hierbei in warmen
Worten die Befürchtung hervor, daß dies Band immer mehr ge-
lockert werde und wünschte, daß S. Majestät das nicht geschehen
lassen möchte; wir in der Rheinprovinz hätten schon recht trau-
rige Erfahrungen mit der Simultanisirung der Schule ge-
macht. „Das ist auch mein Wunsch“, sagte darauf S. Majestät,
„daß die Verbindung von Kirche und Schule aufrecht
erhalten werde, und werde ich bei dem Unterrichtsgesetz dahin
wirken. Es wird das die Aufgabe des Winters für mich sein.
Bis jetzt ist mir noch kein Vortrag darüber gehalten. Das ist
aber meine Gesinnung, daß das Band von Kirche und Schule
innig erhalten werde. Meine Handlungen werde ich danach ein-
richten. Sehen Sie auf meine Handlungen.“

Die Nachricht, daß der Reichskanzler sich gegen eine
Wiedervorlegung der Städteordnung erklärt habe,
scheint, laut der „R. Ztg.“, sich zu bestätigen. Die Vorarbeiten
bezüglich des Städteordnungs-Entwurfs sollen eingestellt worden
sein in Folge einer Konferenz des Fürsten Bismarck mit dem
Grafen Eulenburg, in welcher der erstere die Einbringung für
unzeitgemäß erklärt hatte.

Die „Kreuztg.“ schreibt: Die preussische Finanzverwaltung,
die dem Landtage ein Anleihe-Gesetz vorzulegen gedenkt, dürfte
die Höhe der Summe, welche gefordert werden soll, noch nicht
bestimmt haben. Das auf dem Wege des Credits zu beschaffende
Geld dient ausschließlich baulichen Zwecken, und eine Anleihe
würde nicht projectirt worden sein, wenn nicht außerordentliche
Aufwendungen nöthig wären. So lange Staatsbauten in mäßigem
Umfange unabwendbar waren, wurden sie auf den Etat ge-
bracht, und jeder Jahresetat erfuhr im Extraordinarium eine Be-
lastung je nach dem Stande der Finanzen. Von dieser guten
altpreussischen Gewohnheit jetzt abzulassen und für Neubauten in
größem Umfange hohe Summen in Form eines Anleihe-Gesetzes
zu fordern, ist namentlich im Hinblick auf die in's Leben tretende
Zustimmung der landwirtschaftlichen Minister auszuführen hat,
nicht von der Hand weisen zu dürfen. Die Mehraufwendungen
im Ressort des Ministers Dr. Friedenthal haben Resolutionen
beider Häuser des Landtages zum Rückhalt, während die dem

Ein Landaufenthalt.

Erzählung von G. Lang.

15) Fortsetzung.
Näher, als ich sie hier skizziren konnte, gingen diese Gedanken
dem Regierungsrath durch den Kopf, während sein Sohn, nach-
dem der Eintritt Winters über die kleine peinliche Pause hinweg-
geholt hatte, auf eine Frage des Doctors zu erzählen fortfuhr:
„Unglücklicher, oder vielleicht auch glücklicher Weise kamen uns,
als wir eben im besten Zuge waren, einige Philister von Zemappes
auf den Hals; ich und ein paar Andere wurden umringt, ge-
fangen gefesselt und folgenden Tags nach Brüssel deportirt. Wir
trafen da im Gefängniß der Polizeipräsidentur eine Menge Gesinnungs-
und Schicksalsgenossen, welche die Polizei erfaßt, nachdem sie die
Haupthaupten nicht im Mindesten gefürchtet hatte. Es waren unser
siebzig, die verhört und je nach dem Grade der Betheiligung ent-
weder freigelassen oder festgehalten wurden. Ich befand mich
unter den Letzteren und hatte also die angenehme Aussicht, in
irgend einem Lode einige Wochen, oder wie lange es der be-
günstigen Zufall gefiel, über den Lohn für die Verdienste nachdenken
zu dürfen, die ich mir um die Vernehmung der Freiheit Bel-
giens erworben hatte. Doch mein guter Stern fügte es anders.
Ich und einer meiner Genter Freunde wurden am Abend des-
selben Tages, an welchem wir unser Verhör bestanden, plötzlich
freigelassen; nur bedeutet: man mir, ich möchte mich für einige
Zeit aus Belgien entfernen, bis über die Geschichte Gras gewachsen
sei. Natürlich fuhren wir so rasch als möglich von Brüssel nach
Gent, und ich säumte nicht, das Land zu verlassen, wo ich mir
die Sporen als Ritter vom Geiste verdient hatte. Ich glaubte
in der That, Papa, Ihnen eine Freude zu machen, wenn ich
Ihnen bis hierher nachreiste und Ihnen berichtete, was ich für
die liberale Sache gethan.“

Herr v. Degenfeld antwortete noch immer nicht, sondern saß
schweigend, aber in sichtlich Erregung. Dr. Spahn, der sich
zu dem jungen Klosterfürster sympathisch hingezogen fühlte, so daß
er über dessen Erzählung sogar zu essen aufgehört hatte, fragte
August, ob er denn keine Vermuthung über die Gründe habe,
welche seine unerwartete Freilassung herbeiführten?

„Ich kann mir keinen anderen Grund dafür denken, als daß
wir bei näherer Untersuchung der Alten zu wenig devot erschienen
mochten. In Gent freilich zog man mich damit auf, daß
ich meine Freilassung der Entbedung verdanke, welche die Rich-
ter machten, daß ich Freimaurer sei. Das bin ich allerdings...“

Dem Fabrikanten lief es siedendheiß über das breite Gesicht,
so verlegen ward er über die Tollheit des jungen Mannes, sich
überhaupt vor den Leuten, ganz besonders aber hier als Bruder
Maurer zu bekennen. Die Bewunderung des Doctors für August

stieg noch um einige Grade, und er blickte diesen bereits mit einer
Art von scheuer Ehrfurcht an. Der Hofrath sagte: „So, Sie
sind also ein Maurer, Herr v. Degenfeld? Da haben Sie sich
ein gefährliches Handwerk erwählt. Wenn Sie glauben, eine
unsterbliche Seele zu haben, so gebe ich Ihnen zu bedenken, daß
dieselbe in höchster Gefahr schwebt, ewig verloren zu gehen, denn
die Mitglieder des Freimaurerbundes sind, wie Ihnen ja wohl
bekannt sein wird, von der Kirche excommunicirt.“

„Ach was kümmert mich die Excommunication!“ lachte der
junge Mann. „Lassen Sie mich mit diesem mittelalterlichen Kram
in Ruhe. Es ist mir ungeheuer gleichgültig, ob ich in oder aus-
serhalb der römischen Kirche stehe. Vor dem höchsten Wesen ist
eine Religion so gut wie die andere und für mich ist die beste
jene, welche die bequemste ist.“

„Sie scheinen die Tendenzen des Maurerthums nicht zu ken-
nen,“ fuhr der Hofrath fort. Sie wissen vielleicht nicht, daß
sie ausgesprochen und anerkannter Maßen dahin gehen, das
Königthum zu stürzen und die katholische Religion auszurotten.“
„Das finde ich nicht so schrecklich, Herr Hofrath. Um die
katholische Religion ist es doch wahrhaftig nicht schade; die hat
lange genug gedauert und dürfte wohl einmal einer zeitgemäßen
Religion, der vollständigen Glaubens- und Gewissensfreiheit Platz
machen, und was das Königthum betrifft...“

Der Blick des jungen Freimaurers fiel bei diesen Worten auf
den Regierungsrath, der bleich und immer bleicher geworden war
und ohnmächtig zu werden schien. Der Hofrath und Winter
sprangen auf ihn zu; er bat sie, ihn hinwegzuführen. Auch
August kam heran, aber sein Vater wies ihn mit einer heftigen
Handbewegung zurück. Herr v. Degenfeld ließ sich in sein Zimmer
führen und legte sich auf das Bett. Die Wäsche und die fieber-
hafte Erregung schwand allmählich. Aber ein tiefer, unergründ-
licher Schmerz lag auf seinen Augen. „Sie leben einen unglück-
lichen Vater vor sich, einen Vater, der nicht einmal Mitleid ver-
dient, weil er sein Unglück ja selbst verschuldet hat,“ klagte er.

„Sprechen Sie nicht so, Herr v. Degenfeld,“ nahm der Hof-
rath das Wort. „Ihr Sohn ist zunächst durch schlechte Gesell-
schaft auf Abwege gerathen, obwohl auch nicht in Abrede zu stellen
ist, daß gerade Ihre Art von Erziehung und die Grundsätze, die
Sie ihm eingeplant haben, dem Einflusse schlechter Gesellschaft
Thür und Thor öffnen mußten.“

„Ich weiß nicht, was mich mehr erschüttert: ob die Theil-
nahme Augusts an den schrecklichen Verbrechen zu Zemappes, an
jener brutalen Mißhandlung unschuldiger Menschen, oder seine
Verstrickung in den Freimaurerbund, den ich vom Grunde der
Seele verabscheue. Ich hätte nie geglaubt, daß er sich so weit
verirren, so tief sinken könnte.“

„Dennoch müssen Sie zugeben, Herr v. Degenfeld, daß beide
Schritte Ihres Sohnes nur eine ganz natürliche, ja notwendige

Folge der liberalen Anschauungen sind, in und zu denen er von
Ihnen erzogen und auf den Universitäten weitergebildet worden
ist. Sie wissen wohl selbst, wie wenig Widerspruch der Libera-
lismus ertragen kann, wie reizbar er da ist, wo er auf Wider-
stand stößt. Wie gewaltthätig er zu hauen pflegt, sobald er sich
frei bewegen kann, und daß er ebenso terroristisch verfährt, wie
der trasseste Despotismus, sobald es vom bloßen Reden zum
Handeln kommt, das haben Sie in Ihrer amtlichen Stellung
wohl hinlänglich beobachten können. Die gereifte Lebenserfahrung,
die Sie in Ihrem Verhalten gegen Andersdenkende leitet und
Sie von gewaltsamen Schritten zurückhält, geht Ihrem Sohne
noch ab; eine unklare Begeisterung reißt ihn fort, ohne daß er
beachtet, wie weit sie ihn treibt. Auch das werden Sie zugeben,
daß die Art von Liberalismus, der Sie und Ihr Sohn huldigen,
keine besondere Freundschaft für den positiven Glauben, seine
Priester und seine entschiedenen Bekenner zu erzeugen pflegt.
Alles dies zusammengenommen, bedurfte es gar nicht einmal des
Zwanges, welchen der Freimaurerorden seinen Mitgliedern aufer-
legt, und mit welchem er sie zum Kampfe bald gegen die kirch-
liche, bald gegen die staatliche Ordnung der Dinge führt, um
Ihren Sohn zu den bedauerlichen Schritten zu veranlassen, welche
Sie so aufrichtig beklagen.“

„Sie schieben also doch mir hauptsächlich die Schuld an Au-
gusts Verirrung zu, mein würdiger Freund,“ entgegnete der Re-
gierungsrath mit trübem Lächeln. „Sie mögen Recht haben,
und ich fühle es, daß Sie wirklich Recht haben, an der tiefen,
schmerzlichen Beschämung, die mich quält, an dem Kummer, der
mich fast krank macht. Ich möchte diese Sache mit Ihnen ge-
nauer durchsprechen. Seit heute Morgen, schon seit gestern Abend
fühle ich mich zu Ihnen hingezogen, und auch Sie, lieber Herr
Winter, haben sich trotz Ihres Ultramontanismus meine volle
Hochachtung erworben. Ich beginne über die Ultramontanen
anders zu denken, seit ich diese Partei durch solche Männer ver-
treten sehe.“

„Ich wünschte nicht, Herr v. Degenfeld, daß Sie meinen lie-
ben Freund Winter für ultramontaner halten als mich; ich möchte
ihm wenigstens an offenem Bekenntniß meines Glaubens nicht
nachsehen. Wenn es Ihnen genehm ist, lassen wir uns jetzt,
nachdem Sie sich doch wieder erholt haben, nach der Halbinsel
hinüber fahren, wo unsere Gesellschaft ohnehin den Nachmittag
zubringen gedenkt; bis sie uns folgt, haben wir Zeit genug,
uns auszusprechen. Ihnen, Herr Winter, übergebe ich einstwei-
len meine Tochter; Sie werden sie mit mir mit der übrigen Gesell-
schaft zuführen.“

Während der Maler in den Baumgarten zurückkehrte, gingen
die beiden älteren Herren nach dem See und befragten einen Kahn.
Frei und offen, mit der ganzen Lust eines Lehrers, der den ebel-
sten und würdigsten Gegenstand behandelt, aber auch mit all der

Reffort des Justizministers zugewiesenen Summen Ansprüche befriedigen, die das Reich an Preußen stellt. Namentlich die letzteren Summen müssen rasch beschafft werden und schon deshalb erscheint die ratenweise Uebertragung derselben auf mehrere Etats nicht angänglich.

Im Gegentheil zur „Kreuzzeitung“, welche vor einigen Tagen die Gerüchte über bevorstehende Veränderungen im Staatsministerium als ausschließlich aus dem Lager der Schutzöllner und der Ultramontanen stammend — natürlich ohne zu beweisen — bezeichnet und denselben jeden tatsächlichen Untergrund absprach, schreibt die Staatsb. Ztg., es habe sich den besten Quellen zufolge in der That herausgestellt, daß im Staatsministerium noch bedeutende Meinungsverschiedenheiten, Frictionen — wie man dies früher nannte — existiren, und hält sich das Blatt für verpflichtet, seine Leser darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit eines mehr oder weniger umfangreichen Ministerwechsels für die nächste Zukunft nicht völlig ausgeschlossen ist und für den Fall sogar als sicher angenommen werden kann, wenn die geeigneten Kräfte gefunden werden sollten, die an die Stelle der jetzigen Minister — oder doch eines Theils derselben treten könnten.

Wie die Nordb. Allg. Ztg. schreibt, „ist die Frage wegen Reorganisation der höheren Verwaltung innerhalb der Regierung weder vergessen, noch wird sie in ihrer Bedeutung verkannt; aber die Ausführung der Absicht wird wohl schwerlich eintreten können, bevor die Verwaltungsreform auch den übrigen Provinzen der Monarchie zu Theil geworden ist. Es liegt in der Natur der Dinge, daß eine Aenderung der jetzigen Behörden nicht provinzweise, sondern für die ganze Monarchie mit Einem Male in's Auge gefaßt werden muß. Dazu ist aber die Vorbedingung, daß erst die Einrichtung der Selbstverwaltung auch auf alle Provinzen ausgedehnt sei.“ Mit Genugthuung hebt das obige Blatt hervor, daß in den Preorganen der gemäßigten Parteien mehr und mehr eine Reaction gegen das Drängen nach umfassenden Gesetzworlagen hervortritt, während die kaiserliche Autographirte Correspondenz bemerkt, daß eine Regierung, die angefangene Gesetzentwürfe liegen lasse und sich einer solchen Passivität hingebe, sich geradezu ein Unfähigkeitzeugnis ausstelle, den jetzigen Ansprüchen des preussischen Staates gerecht zu werden.

Das „Preussische Handelsarchiv“ veröffentlicht nach den Jahresberichten des statistischen Bureaus zu Washington eine Zusammenstellung des Waarenverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten in den am 30. Juni endenden Fiskaljahre 1872—1876. Hiernach hat die Gesamtausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten 1876 35,488,117 Dollars betragen gegen 40,8 Millionen Doll. in 1875, 45,1 in 1874, 67,4 in 1873 und 46,2 in 1872. Der größte Theil des Exports besteht aus Fabrikaten, unter welchen namentlich Fabrikate aus Baumwolle, Wolle und Seide, Modeartikel, Uhren und Handschuhe hervorragen. Diese sechs Artikel haben in den Jahren 1872—1876 mit geringen Schwankungen stets 55—61 Procent von der gesamten aus Deutschland kommenden goldpflichtigen Einfuhr in die Vereinigten Staaten ausgemacht. Der Werth der Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland hat 1876 52,2 Millionen Doll. betragen gegen 53,7 in 1875, 65,7 in 1874, 63,5 in 1873 und 41,2 in 1872 und überwiegend Rohstoffe und Halbfabrikate umfaßt. Unter denjenigen Artikeln, welche die Vereinigten Staaten nach Deutschland versenden, treten mit bedeutenderen Summen zunächst Baumwolle, Getreide (Mais, Roggen und Weizen) hervor; wie diese Summen enthält auch die lange Reihe der dann folgenden Ausfuhrbeträge ziemlich ausnahmslos Artikel, welche der amerikanischen Industrie im engeren Sinne nicht angehören. Die genannten acht Waarenklassen ergaben von 1872—1876 stets 80—85 Procent von der gesamten nach Deutschland bestimmten Ausfuhr von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten.

Die „Liberale“ suchen den Niedergang der Ultrakatholiken zu beweisen. Durch ihre Blätter läuft folgende Notiz: „Nach einer soeben erschienenen neuen statistischen Uebersicht beträgt die Seelenzahl aller altkatholischen Gemeinden Deutschlands gegenwärtig 53,640, eine Ziffer, aus der allerdings hervorgeht, wie es mit dem neuerlichen Fortschritte und Erfolge des Ultrakatholicismus doch nur recht schwach bestellt ist. Eine besondere Schwierigkeit liegt für ihn außer in der Halbheit und Inconsequenz seiner Grundsätze und Bestrebungen auch in verschiedenen äußeren Ursachen, namentlich in der geringen Zahl seiner Geistlichen, deren es im Ganzen nur 55 gibt. Dazu kommen in letzter Zeit unter ihnen noch Rücktritte vor, namentlich aus Veranlassung der Dis-

Schonung und Feinheit, die ihm eigen war, erklärte der Hofrath seinem Begleiter das Wesen des Ultramontanismus, indem er ihm nachwies, daß ein Katholik, wenn er auf diesen Namen wirklich Anspruch machen will, nichts Anderes sein könne als ein Ultramontaner, der nicht nach Lust und Laune, sondern aus innerer Ueberzeugung, nicht einer Menschenjahung zu Liebe, sondern um Gottes willen, nicht beliebige Theile der Glaubens- und Sittenlehre, sondern den ganzen vollen Inhalt derselben annimmt und befolgt. Mit steigender Wärme und in gedrängter Kürze, aber immer klar und treffend schilderte er die Stellung der Katholiken im religiösen und socialen, wie im politischen Leben und wurde nicht müde, des Regierungs-Raths Querfragen zu beantworten, dessen Vorurtheile zu berichtigen, dessen Zweifel aufzuklären, und Herrn v. Degenfeld war es unter diesen Auseinandersetzungen, als fielen ihm Schuppen von den Augen. Er erkannte klar und immer klarer die ganze Hohlheit seiner bisherigen Anschauungen, denen er — das mußte er sich jetzt gestehen — hauptsächlich nur deshalb gehuldigt hatte, weil er damit in der Gesellschaft am besten durchkam. „Aber hören Sie,“ sagte er plötzlich mit einer gewissen Angst, „gesehen den Fall, ich ließe mich zum Ultramontanen bekehren, so würde ich ja Parteimann, und die Parteilichkeit ist mir so sehr widerlich!“

„Das heißt,“ entgegnete der Hofrath mit seinem Lächeln, „Sie scheuen sich, der ultramontanen Partei, wenn überhaupt von einer solchen die Rede sein kann, sich anzuschließen, weniger, weil sie eine Partei, sondern weil sie eine anscheinend kleine und von dem großen Haufen, der sich mit seiner landläufigen Auffassung brühet, verachtete und geschmähte ist! Lieber Freund, da kann ich Ihnen nicht helfen. Unser Heiland hat gesagt: Wer nicht für Mich ist, der ist wider Mich; damit hat Er selbst die Ultramontanen in ihr Recht der Existenz eingesezt; und indem Er davon sprach, daß

renzen in der Eölibatsfrage und der Frage wegen Umgestaltung der Messe resp. wegen Einführung der deutschen Sprache bei derselben, Streitfragen, deren Erledigung zeigen muß, welchen Zusammenhalt die altkatholische Gemeinschaft hat. Verhängnißvoll könnte bei uns in Preußen sehr leicht auch die Verfügung des Cultusministers werden, wonach die Ultrakatholiken, so lange sie nicht ihren förmlichen Austritt aus der katholischen Kirche auf Grund des Gesetzes erklären, zu den Kirchensteuern der katholischen Gemeinden herangezogen werden dürfen.“

Dresden, 29. Sept. Dadurch, daß die Wahl Liebknechts im Stolberger Wahlkreise für ungültig erklärt worden ist, haben die Conservativen einen Vertreter mehr, also 16, erhalten. Nach § 28 des Wahlgesetzes vom 3. December 1868 sind alle Stimmzettel, die den Namen einer nicht wählbaren Person enthalten, ungültig; die 606 auf Liebknecht gefallenen Stimmen konnten also nicht in Betracht kommen bei Feststellung des Wahlergebnisses. Es verblieben noch 736 abgegebene gültige Stimmzettel, und davon diesen weit mehr als das nach § 30 obigen Gesetzes erforderliche Drittel, überhaupt aber die meisten auf Gerichts-Anwalt Jumps lauten, so ist dieser als der gefekmäßig erwählte Vertreter des Kreises zu betrachten.

Wien, 28. Sept. Bon „gut unterrichteter“ Seite geht dem „Münchener Journal“ folgende Correspondenz zu:

„Wie es mit der kirchlichen und religiösen Bedeutung des Ultrakatholicismus bestellt ist, hat zum Ueberflusse der altkatholische Caplan Patzsch in Köln jüngst in einer Broschüre bruden lassen. Daß diese Reformbewegung aber auch ihre politische Bedeutung eingebracht hat, resp. daß man den Ultrakatholicismus in den höchsten Kreisen so ziemlich hat fallen lassen, will ich an Thatsachen beweisen, über welche ich zufällig sehr genau unterrichtet bin. Diese Thatsachen sind so charakteristisch, daß sie besser als alle Worte meine Behauptung illustriren. Bekanntlich waren zu dem Ständeseste in Düsseldorf bei Gelegenheit der Rheinreise des Kaisers alle hervorragenden Persönlichkeiten des Rheinlandes geladen, nur der altkatholische Bischof Reinkens in Bonn nicht. Auf seine schriftliche Anfrage erhielt er vom Comité keine Antwort. Er schrieb zum zweiten Male, man berüht die Sache und das Gesuch wurde abgelehnt: Antwort aber erhielt er abermals nicht. Nun meldete Reinkens sich zum dritten Male. — Am 11. September fand in Brühl das Diner für die Spitzen der Behörden der Rheinprovinz statt; kurz vor Eintreffen der Majestäten erschien Reinkens in bischoflichen Kleibern und Cylindern, fuhr nach dem Schlosse — und fuhr bald wieder zurück; an die Festtafel kam er nicht. Die Einladungen zu den Dinners in Düsseldorf und Brühl waren vom Hofe ausgegangen; zu dem Concerte in Köln vertheilte der Oberbürgermeister die Karten. Endlich war Reinkens bedacht, er erschien am 12. im Gürtenichsaale; bevor aber die hohen Herrschaften eintrafen, ward angefragt, ob Reinkens anwesend sei, und als die Frage bejaht wurde, traf allerhöchster Befehl ein, daß mit Ausnahme der Stadtverordneten eine Vorstellung nicht stattfinden. Nach Beendigung des (nebenbei gesagt, verunglückten) Concertes unterhielt sich der Kaiser mit einer Dame, die unmittelbar neben Reinkens saß, diesen aber sprach der Kaiser nicht an.“

Karlsruhe, 29. Sept. Die Wahlmännerwahlen zur bevorstehenden Landtagswahl sind in den Städten Karlsruhe, Pforzheim, Offenburg, den Ämtern Ettlingen, Mersburg, Hüllendorf, Rodolfzell und Pforzheim nationalliberal ausgefallen. Die Theilnehmung an den Wahlen war schwach. Weitere Nachrichten fehlen noch.

Das „Frankf. Journal“ bringt aus Karlsruhe folgende Mittheilung: „Die Bonner Synodal-Deputation hat sich in Ausführung des Beschlusses der letzten Synode über die Eölibats-Frage an das badische Ministerium mit dem Ersuchen gewendet, ihr die geistlichen Hindernisse mitzuthellen, welche bei Aufhebung des Eölibats von Seiten der Landes-Gesetze sich ergeben würden, und welche rechtlichen Bedenken der etwaigen Durchführung einer Aufhebung entgegen stünden. Wie man hört, soll das Ministerium einer Vesteitigung des Eölibats in der altkatholischen Kirche nicht abgeneigt sein; doch soll es die Absicht hegen, hinsichtlich der Consequenzen einer solchen Auffassung nur in Uebereinstimmung mit den übrigen beteiligten Staaten, namentlich mit dem am Meisten in Frage stehenden Preußen, hienüber Entschlüsse treffen zu wollen, um so mehr, als ein gleichartiges Vorgehen der Regierungen in dieser Angelegenheit den Zwecken des Ultrakatholicismus am vortheilhaftesten sein würde.“

Oesterreich

Wien, 29. Sept. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht den Wortlaut der neuesten Depesche des griechischen Cabinets an den griechischen Gesandtssträger in London über die Haltung Griechen-

Er nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert, hat Er denen, die sich treu zu Ihm bekennen, angekündigt, daß sie darauf gefaßt sein müssen, Widerspruch an allen Ecken und Enden zu finden.“

11. Kapitel.

Unter diesen Gesprächen waren die beiden Herren auf der Halbinsel angekommen; nach einer Weile folgten auch unsere übrigen Bekannten, die den Landweg gegangen waren. Sie befanden sich, nebenbei bemerkt, auch hier auf Adenbofers Grund und Boden. Der wadere Wirth zum „Walfisch“ hatte die Bewirthschaftung dieses Grundstückes und des auf einem mäßigen Hügel stehenden Hauses seiner unverheiratheten Schwester übergeben, welche hier das Gastrecht auf seine Rechnung übte. So konnte er seine Gäste ruhig aus dem „Walfisch“ scheiden sehen; der Erlös aus dem Kaffe, den sie drüben tranken, floß ja auch wieder in seine Tasche, und eine angenehme Abwechslung hatten die Gäste dabei. Die Aussicht von der Terrasse oder dem Balcon, wie man den Vorbau des Hauses nennen konnte, war reizend; sie erstreckte sich über die ganze Länge des See's und verlief sich in den dunklen, sonst ansteigenden Wäldern, die in den Wellen sich spiegelten.

Der Kreis unserer Bekannten war nicht bloß vollständig, da Marie zu Liebe auch die Baronessen mitgenommen waren, sondern er war noch erweitert. Der Pfarrer von Bergheim wollte seinen Studienfreund, den Hofrath, sehen und hatte den Professor des Landgerichts, dessen Praktikanten und den Gerichtsarzt mitgebracht, welche eben die Leiche des Fortwirts untersucht und festgestellt hatten, daß er sich selbst entleert habe. Nachdem die gegenseitigen Vorstellungen vorüber waren, bewegte sich das Gespräch auf die traurige Begebenheit, welche die Anwesenheit der Gerichtspersonen veranlaßt hatte.

Fortf. folgt.

lands, sowie den authentischen Text der Note des deutschen Botschafters in Konstantinopel an den türkischen Minister des Aeußern wegen Freilassung der Consulmörder zu Salonichi. In erstgenannter Depesche betont Tritupis: Wenn man den Moment geeignet glaubte, Griechenland durch Einschüchterung oder durch einen gegen dasselbe geführten Streich als unabhängigen Staat vom Schauplatz verschwinden zu machen, würden die Ereignisse alsbald beweisen, daß die Pforte bei Befolgung solcher Rathschläge viel schwereren Gefahren entgegengehe. Weber Einschüchterung noch ein Handreich kann die Aktion des Hellenismus im Orient unterdrücken. Ein ungerechter Angriff gegen Griechenland würde unsehrlich das ganze Hellenenvolk zur Erhebung bringen.

Holland.

Haag, 27. Sept. Vorgeftern hat die zweite Kammer der Generalstaaten dem Ministerium das Todesurtheil gesprochen. Die liberale Majorität hatte in dem Abseht-Entwurf zur Beantwortung der Thronrede einen Paragraphen angenommen, der besagte, das Land sei ungehalten darüber, daß das so wichtige Gesetz betreffs der Volksschulen aus Mangel an Uebereinstimmung der jetzigen Regierung mit der Volksvertretung nicht zu Stande kommen könne. Wohl suchten bei der Debatte über diesen Paragraphen die wenigen Freunde des Cabinets durch Einbringung verschiedener Amendements ihm die Spitze abzubringen, allein die liberalen Herren ließen sich auf keine Milderung ein und nahmen den Paragraphen in seiner ursprünglich scharfen Fassung mit 44 gegen 28 Stimmen an. Und damit es dem Ministerium so nicht unklar bleibe, wie sie dieses Votum aufgefaßt wissen wollten, schickten sie ihren Führer Rappeyne auf die Tribüne und ließen dem Ministerium die bekannten Worte Gambetta's in's Gesicht schleudern: „Die Regierung hat sich zu unterwerfen oder abzuweichen.“ (so soumettre ou se démettre). So wird denn Heemskerk und seinen Kollegen nichts übrig bleiben, als schleunigst die Koffer zu packen.

Schwer mag es ihnen schon fallen, doppelt schwer nach all den Opfern, die sie um ihrer lieben Ministerkassen willen dem Liberalismus gebracht haben. Denn nicht nur haben sie ihre alten Freunde und Principien drangegeben, sondern auch sich nicht scheut, von Zeit zu Zeit in „Cultur“ zu machen, in der Hoffnung, dadurch den Groll ihrer Gegner zu beschwichtigen. Den Anfang dieser „Cultur“-Thaten machte der Justizminister, indem er höchst eigenmächtig das Kirchenfabrik-Decret von 1808 in der kath. Provinz Limburg aufhob, ohne sich im Geringsten um die kirchliche Behörde dabei zu kümmern. Nicht lange darauf wurde der bekannte Prosejion-Scandal in Maastricht inscenirt, den derselbe Minister, als die Katholiken dagegen protestirten, in öffentlicher Kammer Sitzung auf seine Rechnung nahm. Ihm folgte der Minister des Aeußern, indem er auf Wunsch der Liberalen die päpstlichen Consulate unterdrückte. Auch der Finanzminister wollte in neuester Zeit sich bei den mächtig gewordenen Herren eine gute Note verdienen. In Nord-Brabant existirt ein uraltes Kloster, St. Agatha, dessen Eigenthum, wie das der meisten kirchlichen Anstalten wohl auch vor 300 Jahren in Staatsgut umgewandelt wurde, aber den ursprünglichen Besitzern gegen eine unbedeutende Pacht überlassen blieb. Was Reformation und Revolution geschont, soll nun von einem sich conservativ nennenden Ministerium geopfert werden. Den Mönchen ist für den 1. Januar 1878 die Pacht gerichtlich gekündigt mit dem Bedeuten, daß sie alsdann das Kloster zu räumen hätten. Nicht wahr, die Herren Minister haben sich rechtlich geplagt, die Günst ihrer Gegner zu erwerben. Und doch ist nun alles „verlorene Liebesmühe“. Sie hatten eben vergessen, daß die Herren Liberalen ein kurzes Gedächtniß für empfangene Wohlthaten haben.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Wie die französischen Socialdemokraten die durch das Manifest Mac Mahon's geschaffene Situation aufassen, zeigt uns nachstehende Correspondenz des „Vorw.“ aus Paris. Derselbe lautet:

„Die französischen Conservativen haben jetzt auch ein Manifest veröffentlicht. In demselben werden die Gefahren des Radicalismus und der Revolution signalisirt. Zugleich wird erklärt, die Rechte wolle mit dem Lande Ordnung, Freiheit, Sicherheit und die Fortschritte des Friedens. Schließlich werden die Wähler aufgefordert, dem Appell des Marschallpräsidenten zu entsprechen. — An dem Manifest Thiers kommt der Regierung der Umstand sehr zu statten, daß es viel zu lang ist, um eine Wirkung auf die Volksmassen hervorzubringen; es ist ein kleines Buch und faßt seinen Inhalt schließlich zusammen in folgende Worte: „Nationale Souveränität, Republik, Freiheit, strengste Beachtung der Gesetze, Cultusfreiheit, Friede!“ Auf diesen Grundfragen“ so schließt dasselbe, „ruht die nationale Politik seit 1789. Frankreich will ihr treu bleiben und es kommt darauf an, sie durch die Abstimmung endgültig gutzubekennen.“ — Auf's Aeußerste wird und kann die liberale Bourgeoisie es nicht antommen lassen. Die eigene Haut zu Markte tragen, war nie Sache der Herren Bourgeois; sie jagen es vor, die Arbeiter ins Feuer zu schicken und die Raketen der Gewalt ihnen dann abzulassen oder brutal zu entreißen. Seit 1830, wo ein Theil der Bourgeoisie noch „auf die Straße ging“, hat die französische Bourgeoisie sich nicht geschlagen; wenigstens nicht gegen die Regierung. Und jetzt, mit noch frischen Erinnerungen der Commune wird sie sich erst recht nicht schlagen. Und es wäre auch recht thöricht von ihr. Die Herren Bourgeois allein — angenommen einmal, sie wären über Nacht Löwenherzen geworden — machen das Kraut nicht fett; die Arbeiter müßten helfen. Wie steht es aber um die Hälfte der Arbeiter? Ist diese Hälfte zu erwarten? Und wäre sie nicht gefährlicher als die Gefahr, der durch sie vorgebeugt werden soll? Da liegt der Hake im Pfeffer. Von Zweien Eins: Entweder fühlen die Pariser Arbeiter — denn um diese allein handelt es sich in erster Linie — sich stark genug zu einer Straßenkämpfe, oder sie fühlen sich nicht stark genug. Im letzteren Falle werden sie sich überhaupt nicht schlagen, auch nicht an der Seite, als bloßes Anhängel der Bourgeoisie. Im ersteren Falle werden sie sich nur für sich selbst schlagen. — Kurz: entweder keine Straßenkämpfe, oder eine Straßenkämpfe, die, auch wenn im Anfang die famose „Damonie der Interessen“ ihren Spuk triebe, sehr bald, nach der unerbittlichen Logik der Thatsachen, sich gegen die Bourgeoisie wenden müßte. — Und die praktische Folge? Die Bour-

geoisie wird sich nicht schlagen, sondern die ihre Feinde mer wird „republikaner“ wird nicht ge- der Volksausbeuter der Ausbeuter — der „große“ werfung der Tr- geoisie die „Re- ohne Gänsefußsch- richtet wird: di-

Paris, 27. Sept. Fürst von Rator seiner Diöcese f- „Die nächste die höchste Bede- liegt, ist es viel- theuersten Herzen die Katholiken n- Entscheidungs- oft gesagt, was zu wiederholen. rufen, weil man Pflicht haben, zu- fahr einzig zu bl- gessen wir es ni- seiner Hand! I- der Ordnung, v- wir für die Ein- sich im Augenbli- daß ein Jeder m- genfalls für den- Schweigen, ange- wenigt, geein- stark, eine con- allem sich mit de- dem andrängende- stand leistet! Z- drei letzten Ja- October ein Trit- feiert werde. De- Gläubigen, wel- geruht.

Rom, 27. Sept. Liberalen Journal- Courier“ auf eine- nicht auf den les- fabricirte sid- den Cardinalen m- hatte gar keine A- — Der Jahre- Italiener soll zu e- reichlichen un- haben. „Sanfalta“ begaben sich die Minister des Aeuß- merksam, daß heu- der Vereinigung R- anderen Fahnen a- liche drei in Flor- Umständen die fr- und diesen zwei St- über diese Angele- — Das Befind- nahm er von meh- der betreffenden G- verschiedene Audien-

— Mit der D- Kriegsschauplatz ist- licher muß für meh- Militärgeistliche von- lige Meldungen zur- schen Combattanten- — Der königlic- europäischen Donau- legramm der A. F- nationalen Stellung- icha, seinem Amtsi- und nun in Const-

Bom russi

Vor Plewna d- Die rumänische Arm- Mann Militä- Kaval- — Die rumänische C- tärzüge. Neßt der- dauert, sind weitere- aber nicht nur an M- an der Pänktlichkeit- Proviant und Muniti- dann Conflitte mit d- Der St. Galler Zeit- Anzahl Lokomotiven v-

— Die „Agence v- Post“, das General v- die Stelle des Großf- In dem kaiserlichen H- nahme nichts bekant-

— Die „Polit. Co- Der Kriegsminister ist- provianirungs-Contrac- Corps. — Die politis- 28. Sept.: Die türkisc- theils nach der Herzeg-

entfchieden Bot-
des Neufers
In erste-
Moment ge-
oder durch
ungen Staat
die Ereignisse
solcher Rath-
Weber Ein-
des Hellenis-
Angriff gegen
zur Erhebung

ne Kammer
desurtheil
Adress-Ent-
raphen aufge-
ber, daß das
Angebot an
g mit der
förmliche Wohl
die wenigen
ner Amende-
ralen Herren
Paragraphe
28 Stimmen
bleibe, wie
ihren Führer
rium die be-
Die Regie-
ubanden.
n Heerführer
nigt die Hof-

wer nach all
willen dem
oben sie ihre
auch sich nicht
in der Hoff-
ter, indem er
808 in der
gsten um die
darauf wurde
irt, den der-
n, in öffent-
folgte der
Beralen die
anz-Minister
nen Herren
ein waltet
der meisten
Staatsgut
gegen eine
ation und
conferatio
Möndchen ist
stündigt mit
räumen hüt-
lich geplagt,
ist nun alles
en, daß die
ngene Wohl-

aldemokraten
ituation auf-
w. aus Pa-

ein Manifest
des Radicals-
erklärt, die
icherheit und
die Wähler
entsprechen.
der Umstand
Wirkung auf
Buch und
Borte: „Na-
beachtung der
ndfassen“, so
89. Frank-
an, sie durch
euerste wird
lassen lassen.
der Herren
er zu schiden
en oder bru-
geotie noch
sie sich nicht
nd jetzt, mit
ich erst recht
ih. Die
wären über
nicht fett;
die Hälfte der
sie nicht
werden soll?
Entweder
handelt es
afensicht, daß
alle werden
Seite, als
werden sie
ne Straßen-

Angang die
sehr bald,
in die Bour-
Die Bour-

geoffet wird sich blicken, sie wird unter tönendem Protest den Rückzug antreten. Die „363“ (radikalen Deputierten) werden zu meist wiedergewählt werden — aber sicherlich nicht von den Arbeitern, die ihre Feinde nicht vergessen —, die Majorität der neuen Kammer wird „republikanisch“ sein (?), aber ein Theil dieser „Republikaner“ wird sich auf die eine oder andere Weise mit Mac Mahon abfinden, — der Staatsstreich wird nicht gemacht, eine Straßen-schlacht nicht geschlagen, — die „Republik“ bleibt, das Geschäft der Volksausbeutung wird von der „vereinigten reactionären Masse“ der Ausbeuterparteien mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt, bis — der „große Krach“ hereinbricht und nach siegreicher Niederwerfung der Tripelallianz: Pfaffensthum, Soldateska und Bourgeoisie die „Republik“ gestürzt und an ihrer Stelle die Republik ohne Gängelbänder, die einzige Republik, die keine Lüge ist, errichtet wird: die socialdemokratische Republik.“

Paris, 30. Sept. Der Erzbischof von Bourges, Fürst von Ratour d'Auvergne, hat am 26. Sept. an die Pfarren seiner Diocese folgendes Rundschreiben erlassen: „Die nächsten Wahlen haben für Frankreich und für die Kirche die höchste Bedeutung. Wenn das revolutionnaire Programm obliegt, ist es vielleicht für lange um unser Vaterland und unsere theuersten Herzenssachen gesehen. Unter solchen Umständen dürfen die Katholiken nicht zaudern; sie haben nicht das Recht, diesem Entscheidungsschicksal gleichgültig zuzusehen. Man hat ihnen schon oft gesagt, was sie zu thun hätten; wir brauchen es hier nicht zu wiederholen. Wohl aber müssen wir ihnen in's Gedächtnis rufen, weil man es nicht genug bedacht, daß sie nicht bloß die Pflicht haben, zu handeln und angesichts der gemeinsamen Gefahr einig zu bleiben, sondern auch die Pflicht, zu beten. Vergessen wir es nicht, Gott allein hält die Geschicke der Völker in seiner Hand! Also beten wir! Beten wir für die große Sache der Ordnung, von welcher das Heil des Landes abhängt! Beten wir für die Einigkeit der conservativen Parteien, auf daß sie sich im Augenblick der Abstimmung nicht spalten! Beten wir, daß ein Jeder muthig seine Pflicht erfülle! Bringen wir nöthigenfalls für den Augenblick unsere persönlichen Neigungen zum Schweigen, angesichts der über allen Rücksichten stehenden Nothwendigkeit, geeint zu bleiben! Mögen die nächsten Wahlen eine starke, eine conservative, christliche Versammlung geben, die vor allem sich mit den wahren Interessen Frankreichs beschäftigt und dem andrängenden Radicalismus einen unbewinglichen Widerstand leistet! Zu diesem Zweck verordnen wir, daß während der drei letzten Tage vor den Wahlen, also am 11., 12. und 13. October ein Triduum in allen Pfarren unserer Diocese gefeiert werde. Der h. Vater hat besondere Inbungen für die Gläubigen, welche an diesem Triduum theilnehmen zu bewilligen geruht.“

Italien.

Rom, 27. Sept. Wie weit die Unverschämtheit einzelner liberalen Journalisten geht, zeigte dieser Tage der „Italienische Courrier“ auf eine Art, die eines Jeden unwürdig ist, der noch nicht auf den letzten Rest von Scham verzichtet hat. Derselbe fabricirte sich eine Allocution, welche am 21. Sept. den Cardinälen mitgetheilt worden sein sollte. Der heil. Vater hatte gar keine Allocution gehalten.

Der Jahrestag der Einnahme der Hauptstadt durch die Italiener soll zu einer Reclamation seitens des österreichischen und französischen Vorkämpfers geführt haben. „Sanfulla“ schreibt: „Am Vormittag des 20. September begaben sich die Vorkämpfer Österreichs und Frankreichs zum Minister des Aeußern, Melegari, und machten ihn darauf aufmerksam, daß heute bei der feierlichen Begehung des Jahrestages der Vereinigung Roms mit Italien an der Porta Pia unter anderen Fahnen auch die von Triest, Trient und Nizza, sämtliche drei in Flor geküßt, zu sehen waren und daß unter solchen Umständen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und diesen drei Staaten leiden müßten. Melegari versprach, sich über diese Angelegenheit zu erkundigen.“

Das Befinden des Papstes ist recht gut. Heute Morgen nahm er von mehreren Cardinälen Berichte über die Arbeiten der betreffenden Congregationen entgegen. Morgen ertheilt er verschiedene Audienzen.

Rußland.

Mit der Militärreform für die Katholiken auf dem Kriegsschauplatz ist es sehr schlecht bestellt, denn ein Militärgesetzlicher muß für mehrere Regimenter ausreichen. Sämmtliche fünf Militärgesetzliche von Warschau mußten zurückbleiben, und freiwillige Meldungen zur Uebernahme von Functionen für die katholischen Combattanten bleiben unbeantwortet.

Der königlich preussische Oberst und Generalinspector der europäischen Donaucomission, v. Drögalski, soll nach einem Telegramm der „Fr. Pr.“ aus Constantinopel trotz seiner internationalen Stellung von den russischen Militärbehörden aus Tula, seinem Amtssitz, gewaltsam nach Sulina gebracht worden und nun in Constantinopel eingetroffen sein.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Vor Plewna dauert die Kanonade ununterbrochen fort. — Die rumänische Armee in Bulgarien hat einen Zuwachs von 1000 Mann Militär Kavallerie aus dem Bularester District erhalten. — Die rumänische Eisenbahn befördert jetzt täglich neun Militärtzüge. Reht der Garde, deren Anmarsch noch immer fort-dauert, sind weitere 5500 Mann Infanterie angefaßt. Sie fehlt aber nicht nur an Maschinen und Waggons, sondern hauptsächlich an der Pünktlichkeit im Eintreffen der angeforderten Mannschaft, Proviant und Munition, wodurch bedeutende Verzögerungen und dann Conflithe mit dem Betriebspersonal hervorgerufen werden. Der „St. Galler Zeitung“ zufolge hat die russische Regierung eine Anzahl Lokomotiven von der Schweizerischen Centralbahn angekauft. — Die „Agence Russe“ bezeugt die Nachricht der „Morning Post“, daß General von Rokobue zur Armee berufen sei, um an die Stelle des Großfürsten Nikolaus zu treten, für unbedenklich. In dem kaiserlichen Hauptquartier sei von einer derartigen Maßnahme nichts bekannt.

Die „Polit. Correspond.“ meldet aus Belgrad, 29. Sept.: Der Kriegsminister schloß mit einheimischen Großhändlern Verproviantirungs-Contracte ab für 4 aufzustellende serbische Armee-Corps. — Die politische Correspondenz meldet aus Serajewo, 28. Sept.: Die türkischen Truppen in Bosnien erhielten Befehl, theils nach der Herzegowina in der Richtung nach Mostar, theils

an die serbische Grenze zu rücken. Ein dem Generalgouverneur zugewandenes Telegramm signalisirt die Vorrückung von 14 serbischen Bataillonen gegen die bosnische Grenze. Nach einer Meldung der „Presse“ aus Sifstowa wurde gestern bei Plewna durch rumänische Cavallerie und russische Ulanen ein türkisches Convoi von 80 Wagen aufgehoben.

Wie daselbe Blatt einer Meldung aus Belgrad entnimmt, sind dort sämmtliche Ernennungen des Kriegs-Administrations-Personales für die Intendantur, die Kriegsgerichte, Feld-polizei, den Feldtrain, das Sanitätswesen, den Feldtelegraphen etc. erfolgt und in einer eigenen Ordre de bataille publicirt worden.

Ein englischer Correspondent schreibt über die Lage an der Jantra: „Oberst Dostrow bemerkte heute gegen mich, daß seine Meinung von den Türken seit der Zeit, als er Chef des Tschernajew'schen Stabes im serbischen Kriege gewesen, sich vollständig geändert habe. Nicht allein besäßen sie tüchtige Generale, sondern auch ihre Regimentsoffiziere verstanden und erfüllten ihre Schuldigkeit. Die Gipsbattalione im russischen Stabe sind jetzt überzeugt, daß die Ernährung starker Truppenmassen in der Bulgarei während des Winters eine Unmöglichkeit sein wird. Das Festhalten des Brückenkopfes von Sifstowa und allenfalls des Schip-ta-Passes sind das Aeußerste, wozu sich ihre Hoffnungen verlagern. Ihre Stellungen eignen sich vortreflich zur Vertheidigung, sind aber für große und ausgedehnte Operationen zu beschränkt und zu wenig zusammenhängend. Wenn die Türken mit Uebermacht an irgend einem Punkte unsere Linien durchbrechen sollten, dann würde unser Rückzug ein schwieriger sein. Die ganze Armee ist mit Schanzgräberarbeiten beschäftigt. Der Feldzug, der wie ein Löwe begann, scheint als Maulwurf endigen zu wollen.“

Aus dem Schip-ta-Pass schreibt ein Oesterreicher der „Polit. Correspond.“: „Ich habe persönlich wahrnehmen können, daß die türkische Artillerie sehr gut schießt. Alle ihre Geschosse explodiren, weshalb auch die Verluste der Russen an Mannschaften und unbrauchbar gewordenen Geschützen empfindlich sein müssen. Nach dem, was ich sehe, kann ich annehmen, daß die Position Schip-ta für die Russen unmöglich lange mehr haltbar sein könne. Das intensive Geschützfeuer und andere Vorbereitungen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß die Türken die Absicht haben, schon in den nächsten Tagen einen Sturm gegen die russische Stellung zu wagen, was allerdings viele Tausend Soldaten kosten wird. Die Ausrüstung der türkischen Armee ist theilweise schon eine sehr mangelhafte, auch die Verpflegung ist nicht überall eine tadellose, doch die gutmüthigen türkischen Soldaten ertragen auch das ohne Murren. Das Sanitätswesen liegt noch immer sehr im Argen, wie dies auch gar nicht anders möglich ist, da für einen Krieg in dieser Ausdehnung absolut keine Vorkehrungen getroffen worden sind.“

Ueber die russische Garde, welche jetzt allmählich auf dem europäischen Kriegsschauplatz eintrifft und auf welche die Russen und die Russophilen bedeutende Hoffnungen zu setzen scheinen, wird der „Augsburger Allgem. Ztg.“ aus Bulgarest geschrieben:

„Die russische Garde hat nicht den Eindruck gemacht, welchen man von derselben erwartet hatte. Sie hat schöne Leute und noch schönere Pferde; aber die Soldaten entbehren der Accoutrements in Kleidung und Haltung, welche man bei europäischen Truppen zu sehen gewohnt ist. Die melancholischen Gesänge des ersten Zuges jeder Escadron zum Tacte der Cymbel und Querpfeife, mit welchen sie durch die Straßen der Hauptstadt marschirten, machten auf den Europäer einen eigenthümlichen Eindruck. Die Pferde sind bei jeder Escadron von gleicher Farbe, kräftig, groß und von Race; aber sie waren von dem langen Marsche augenscheinlich ermüdet und würden anstatt direct auf den Kriegsschauplatz zu gehen, mindestens einer acht bis zehn-tägigen Ruhe bedürfen, um bei einer Märsche einen kräftigen Choc ausführen zu können. Was endlich die Garde-Artillerie betrifft, so erregte sie mehr Verwunderung. Das Material scheint noch aus der Zeit Alexanders I. zu stammen, und es ist nicht daran zu denken, daß eine russische Feldbatterie auf große Distanzen den Kampf mit einer türkischen Batterie neuen Systems aufnehmen könnte. Für kurze Distanzen bieten die langen und hochgradigen russischen Lafetten wiederum ein viel zu geringes Zielobject. Diese Urtheile über eine einzelne russische Truppe führen von selbst zu Betrachtungen über die Gründe, aus welchen die Russen bei ihrem Angriffe auf die Türken nicht reussiren konnten, denn die Bewaffnung hat dabei keine unbedeutende Rolle gespielt.“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 1. Octbr. Stadtrathssitzung. 1) Vaggarbeiten: sollen veranschaulicht an Unternehmern vergeben werden. — 2) Verpachtung von Lagerplätzen: bedingungs-weise genehmigt. — 3) Pfahl in der Spulgasse: verpachtet. — 4) Zuschuß zu den Kosten der Kleinlinder-Zahl-bewahrung: es werden bewilligt 120 M. pro Jahr mit 1/2-jähriger Kündigung. — 5) Wasserabfluß am Schaber-nad: verpachtet. — 6) Verpachtung des Marktsand-gel-des: an Lehtbieten genehmigt. — 7) Hauptfeinrinnen: dem Antragsteller bewilligt.

Befel, 29. Sept. Gestern Nachmittag hat sich ein tief be-dauerliches Unglück zugetragen; eine Familie ist dadurch in große Trauer versetzt. Auf dem Geleise der Schlepfbahn auf der Es-planade standen zwei ausgeladene Waggons, an welche 2 Kna-ben, vielversprechende Sproßlinge von Mauer-Brand, sich heran-machten. Sie lösten die Waggons los, setzten sie in Bewegung und hatten ihren Spaß daran, als die Waggons bei dem star-ken Gefälle arg in's Rollen kamen. Mit großer Behemung sub-ten die Waggons zwischen den Mauern an der Brücke durch, als ein Kindermädchen herankam mit einem Kinderwagen, in welchem 2 Kinder des Schuhmachereifers Hütotte, Zwillingen im Alter von ca. 16 Monaten, sich befanden. Das Kindermädchen schlug um; das Kindermädchen rief das eine Kind an sich und wurde dann bei Seite geschleudert, das andere Kind fiel heraus und kam unter den Rädern jämmerlich um. — Die beiden Knaben sind verhaftet.

Aus Köln, 31. Sept., erhalten wir folgende Zuschrift: Die Arbeiten im hiesigen Pius-Bau sind so weit fortgeschritten, daß der neu erbaute große Saal am 14. October eröffnet werden kann. Dant der rastlosen Thätigkeit des Aufsichtsrathes der Actien-Gesellschaft Pius-Bau und der pünktlichen Leistungen der mit der Ausführung der einzelnen Arbeiten betrauten Unternehm-

er ist es gelungen, sowohl die für die einzelnen Theile des Baues, als auch für die Fertigstellung des Ganzen angelegten Termine einzuhalten und einen der schönsten und größten Säle Köln's in etwas mehr als vier Monaten herzustellen. Der anfangs Juli begonnene Bau war Ende August im Rohbau fertig und wird Mitte October in Benutzung genommen werden können. Alle, welche nach Entfernung der Gerüste das hohe, im Spitzbogen ge-wölbte mittlere Schiff des Saales gesehen haben, sind überrascht über die kühne, geschmackvolle und filigrane Ausführung, welche dem leitenden Architekten Hrn. Wiethe zur Ehre gereicht. Da der neue große Versammlungssaal des Piushauses mit dem anstoßenden kleineren Saale zusammen sechstausend Quadrat-Fuß hat, wird künftig die Kölner Centrumpartei über den geräumigsten Saal Köln's nächst dem Gürzenich verfügen, und die Absicht der liberalen Majorität des Kölner Stadtverordneten-Collegiums bei Verweigerung des Gürzenich für Bürger-Versammlungen dürfte als vereitelt anzusehen sein. Bei der Beschleunigung des Saal-baues handelte es sich namentlich darum, für die Agitation be-züglich der kommenden Stadtverordneten-Wahlen zeitig fertig zu sein. Diese Agitation ist denn auch bestens vorbereitet worden. Bereits ist ein aus den verschiedenen Kreisen der Köl-ner Centrumpartei zusammengesetztes Wahl-Comit: wiederholt zusammengekommen und hat einen Ausschuß damit betraut, eine Candidatenliste in Vorschlag zu bringen. Dabei soll lediglich darauf gesehen werden, ob die vorzuschlagenden Candidaten die Gewähr bieten, daß sie die Interessen der Bürgerschaft mit Energie und Geschick vertreten werden. Der Posten eines zur Centrums-partei gehörenden Kölner Stadtverordneten ist keine bequeme Sinecure für titelbedürftige Leute, sondern ein schwieriges und mühevolleres Amt. Auch die Wahl-Agitation wird dies Mal mit allem Nachdruck betrieben werden müssen, da die Gegner schon seit Monaten mit Hochdruck arbeiten und alles aufbieten, um nicht wie vor zwei Jahren in der dritten Abtheilung zu unter-liegen. Zu der Eröffnung des großen Saales im Pius-Bau werden die zur Centrumpartei gehörenden Abgeordneten der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen eingeladen werden. Auch der verehrte Abgeordnete Windthorst (Meppen) wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem Feste beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit soll die Schulfraße verhandelt und eine an Se. Majestät den König zu richtende Adresse beraten werden. Die rheinische Centrumpartei glaubt davon absehen zu sollen, dem Cultusminister Dr. Falk oder dem Abgeordnetenbause Petitionen einzufenden, welche doch ohne Erfolg bleiben werden. Dagegen ermunthigen die Erklärungen Sr. Majestät bezüglich des Aposto-lismus sowie die bekannten Aeußerungen in Venrath bezüglich der Volksschule, den Landesherrn direct in einer Frage anzuzeihen, welche gläubige Katholiken und Protestanten in gleicher Weise interessiert. Auch wird wahrscheinlich am 14. October das Wahl-Comite der Centrumpartei für die Stadtverordneten-Wahlen seine Candidatenliste proclamiren und definitiv feststellen lassen. In den ersten Tagen nach der Eröffnung des Pius-Saales ist eine Versammlung der Mitglieder des volkswirtschaftlichen Vereins für Köln und die Umgegend in Aussicht genommen behufs Beleuchtung der Wichtigkeit des volkswirtschaftlichen Ver-eins für Stadtbewohner. Namentlich soll ein dem Vorstande des volkswirtschaftlichen Vereins einzureichender Antrag auf Gründung einer Fachschule für Bauhandwerker, ähnlich der großen Anstalt in Holzminnen, discutirt werden. Eine solche An-stalt ist für die Rheinprovinz ein dringendes Bedürfnis. Die im Pius-Bau in's Leben gerufene katholische Casino-Ge-sellschaft, welche jetzt schon mehr als 160 Mitglieder zählt, dürfte nach Neujahr gemäß den bereits eingegangenen Anmel-dungen auf mehr als 200 Mitglieder angewachsen sein.

Dortmund, 30. Sept. Die Versammlung zur Be-rathung einer Petition um Aufhebung der Maige-seke an den Kaiser ist glänzend verlaufen. 3500 Männer waren anwesend. Hr. Tillmann (Unna) führte den Vorsch. Be-schlossen wurde eine Petition an den Kaiser um Aufhebung der Maige-seke, im Besonderen um Beseitigung aller Bestimmungen, welche Auspendung der Sacramente mit Strafe bedrohen.

Münster, 29. Sept. Unser Gymnasial-Director Herr Dr. Peters, der auf Anordnung des Herrn Falk mit dem 1. October die Leitung des Gymnasiums in Coesfeld über-nimmt, erfuhr gestern Abend durch die Schüler der Prima und Secunda eine Ovation, die Zeugniß von der Verehrung ablegt, welche er unter den Gymnasialisten genießt. Ein Gesangchor über-raschte ihn durch den Vortrag einiger für die Gelegenheit passender Lieder bei bengalischer Beleuchtung. Zugleich ertheilte eine Deputation, welche ihrem hochgeschätzten Lehrer den tiefsten Dank für die den Schülern des münster'schen Gymnasiums bewiesene Liebe ausdrückte und ihm die Versicherung steter Anhänglichkeit gab. Derselbe überreichte dann eine von den Primanern und Secundanern (über 200) unterzeichnete, künstlerisch (von Herrn Christ) sehr geschmackvoll ausgestattete Adresse. Herr Director Peters versicherte die Deputirten, daß er das lebhafteste Interesse für Jeden seiner Schüler am hiesigen Gymnasium bewahren und es ihm die größte Freude sein werde, wenn er später höre, daß aus Allen etwas Tüchtiges geworden sei. — Ein Fadelzug, wel-chen die Schüler des Gymnasiums dem scheidenden Director zu bringen beabsichtigten, fand nicht die Billigung der Polizei. W. Mert.

Fruchtpreise zu Neuß am 2. October.

Weizen	1. Qual.	25 20	Hafer (neuer)	14 30
(neuer)	2. "	23 20	Hafer (alter), 1. Qual.	17 80
	3. "	—	Rüben (Auef)	34 —
Landroggen	1. Qual.	17 20	Raps	35 50
(neuer)	2. "	15 20	Kartoffeln	6 —
Gerste	Winter-	16 —	Heu	5 40
	Sommer-	—	Woggenstroh	4 20
Buchweizen		15 20		

(Alles per 100 Kilo.)
Weizen niedriger. Buchweizen und Hafer höher.
Rüben per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr. 82 —
Rüben per 100 Kilo sackweise 84 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüben.
Preßsaft per 1000 Kilo 163 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 35 50
Reizen per 50 Kilo 5 40
Rüben und Kuchen unverändert.

Bis auf Weiteres kostet das 12-pfund. Schwarzbrot 1 M. 20 Pf

Handels-Nachrichten.

Wien, 1. Octbr. (Winkl. Notierungen der Handelsmaller.)
Weizen feiner, hies. eff. M. 24.00—25.50 B., fremder 23.50 B., per Nov. 22.65 B., 22.80 B., 22.75 B., per März — bez. 22.05 B., 22.00 B., per Mai — bz., 22.20 B.
Roggen feiner, hies. eff. M. 18.50 B., fremder 16.00—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 15.00—14.95 B., 15.05 B., 15.00 B., per März — bz., 15.60 B., 15.55 B.
Säfer hies. ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter M. per Nov. — bz., 14.80 B., 14.60 B.
Rübsen per 50 Kilo mit Sach in Eisenb. eff. im Partien von 100 Ctr. M. 41.00 B., per Oct. 39.70 B., 39.80 B., 39.70 B., per Mai matter, 38.60—50 B., 38.50 B., 38.40 B.
(S a n d m a r k t.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise aller Artikel unverändert.

Berlin, 1. Octbr. Weizen per Herbst M. 228.00 B., Oct.-Novbr. 218.00 B., Frühjahr 209.50 B., Roggen per Herbst M. 140.50 B., Oct.-Novbr. 141.50 B., Frühjahr 147.50 B., per Herbst M. 139.50 B., Oct.-Novbr. 140.00 B., Frühjahr 145.50 B., Weizen loco M. 76.— bez., Sept.-Oct. 74.50 B., Frühjahr 72.— bez., Spiritus loco M. 50.90 B., Sept. 50.30 B., Sept.-Oct. 50.50 B., Oct.-Novbr. 49.50 B., Frühjahr 52.20 B.

Breslau, 29. Sept. Spiritus per Sept. M. —, Sept.-Oct. 49.90, per April-Mai 50.50. Weizen per Sept.-Oct. M. 202.00, Roggen per Sept.-Oct. M. 131.00, Nov.-Dec. 130.50, April-Mai, 137.—, Weizen per Sept.-Oct. M. 72.50, Nov.-Dec. 72.50 bez., April-Mai 71.50.

Küttich, 1. Octbr. Weizen frz. inl. 33.—, preuß. 32.50, Roggen frz. 22—22.75, Säfer frz. 20—20.50. Alles per 100 Kilo.

Antwerpen, 1. Oct. Raff. Petroleum sehr fest, blank disp. frz. 36.50 B., Octbr. 35.— B., Octbr.-Decbr. 35.— B., Dec. 35.— B., Amerik. Sped. long disp. frz. 100, short disp. 106. B. Petroleum 877 B.

Kurz Köln 123.00.

Paris, 1. Octbr. Weizen 8 Marken per Octbr. 69.75, per Okt. 70.—, Nov.-Dec. 70.25, Nov.-Febr. 70.25. Weizen per Sept.—, Oct. 32.75, Nov.-Dec. 32.75, Nov.-Febr. 32.75. Roggen per Sept. 21.50, Okt. 20.75, Nov.-Dec. 21.—, Nov.-Febr. 21.50. Rübsen per Sept. 103.—, Okt. 102.50, Nov.-Dec. 103.25, Jan.-April 102.50.

New-York, 29. Sept. Goldagio 103. London 4.83 —. Weizen extra State D. 6.90. Rother Frühjahrswizen D. 1.55. Frucht für Getreide 7 1/4. Petroleum Standard white 15 1/2 cs. — Sped 8 1/2 — Baumwolle middling Upland 11 1/2 cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 63.00 Ballen, Export nach England 100 B., nach Continent — B.

Viehmärkte.

Neuß, 1. Octbr. (Viehmarkt.) Am heutigen Viehviehmarkt waren 925 Stück Vieh aufgetrieben und war das Geschäft sehr flau. 1. Qual. wurde mit 68—69 M., 2. Qual. 60—63 M., 3. Qual. 54—57 M.

Köln, 1. Octbr. Am heutigen großen Viehmarkt waren angefahren: 165 Ochsen, 127 Kühe, zusammen 292 Stück. Preis per 100 Pfd. bestes Vieh M. 70—75, kleines do. 60—65, fette Sprungstier 60—65, Ochsenhäute 48—48, Kuhhäute 36—34, Fett 28—30 Pf. per Pfd. 359 Schweine. Preis 50—55 Pf. per Pfund.

Letzte Post.

Sagan, 1. Oct. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer bestätigte der Minister des Auswärtigen, daß sämtliche Minister am Donnerstag den König um ihre Entlassung gebeten hätten.

Kopenhagen, 1. Oct. Der Reichstag ist heute vom Con-
stituenten-Präsidenten ohne Thronrede eröffnet worden. Durch den Finanz-Minister wird dem Folkething morgen das Budget für 1878/79 und hierauf auch das Budget für 1877/78 vorgelegt werden.

Petersburg, 1. Oct. Die Agence Russe' erklärt die von auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, Fürst Gortschakow habe neuerdings eine Circularnote an die Mächte gerichtet, für un-
gegründet und fügt hinzu, gegenwärtig seien nur militärische Rück-
sichten maßgebend; eine diplomatische Action werde erst später in
Frage kommen.

Bucharest, 1. Oct. General Lötelen ist an Stelle des
Generals Jotow, der eine anderweitige Verwendung gefunden
hat, dem Fürsten Karl beigegeben worden.

Der Nordd. Allg. Ztg.' schreibt man aus Bucharest, an
ein Juratengehen der russischen Armee in Winterquartiere werde
für's Erste noch nicht gedacht, — wie dies für die nächsten Wo-
chen auch wohl kaum von irgend Jemandem vorausgesetzt wor-
den ist. Vielmehr stehe im Osten oder Westen des Kriegstheaters
noch ein entscheidender Schlag zu gewärtigen, von dessen
Ausgang erst der Rückzug abhängen würde.

Konstantinopel, 29. Sept. Suleiman Pascha meldet
aus Schipla vom 27. d.; Wir haben die ganze Nacht ein Bom-
bardement unterhalten. Unsere Artillerie hat den Feind von
drei Seiten eingeschlossen. — Aus Orhanie wird vom 28. d.
gemeldet: Die Russen setzen das Bombardement von Plewna
fort. In Folge der Regengüsse sind die Ebenen von Sofia und
Orhanie überschwemmt. — Der Kommandant von Vasilich
meldet vom 27. d.: Ichertessen und Eyppter mit zwei Kanonen
und einem Bataillon Türken schlugen ein russisches Detachement
auf dem Wege von Balfsch nach Karakias. Der Feind zog sich
nach Rafagatsch zurück. — Das Bombardement von Ruffschut
hat wieder begonnen. Die Türken erwidern das Feuer.

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Köln: 7.9. (nur Sonntags) 7.46, 9.22* (nur Sonntags) 10.18
11.56, 1.47* 3.56*, 6.29, 9.22.
Von Neuß nach Köln: 7.19. (nur Sonntags) 7.56, 10.26, 12.6.
6.38, 9.32
Von Dormagen nach Köln: 7.33. (nur Sonntags) 8.8, 10.40,
12.19, 2.5*, 6.52, 9.45.
Von Worringen nach Köln: 7.44. (nur Sonntags) 8.18, 10.51,
12.30, 4.21* 7.8, 9.55.
Von Longerich nach Köln: 7.55 n. S. 8.28, 11.2, 12.41, 7.14, 10.6

Von Rippes (Central-Berthütte) nach Köln: 8.5 n. S. 8.37, 11.12
12.51, 7.24, 10.15.
Erfeld: 7.—, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27*, 3.44, 6.28, 9.18
9.51 nur Sonntags. 11.19 nur Sonntags.
Eise: 7.—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28,
Eisen: 7.—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28,
Venlo: 7.—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28.

Nach Neuß von:

Köln: 6.10, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40*, 2.42, 5.30, 8.5
9.5 nur Sonntags. 10.20 nur an Sonn- und Festtagen.
Von Rippes (Central-Berthütte) nach Neuß: 7.18, 11.48, 2.48
8.21, 10.26 nur Sonntags.
Longerich: 7.30, 11.57, 2.57, 5.42, 8.30, 10.35 nur Sonntags
Worringen: 7.44, 12.7, 3.7, 5.52, 8.40, 10.45 nur Sonntags
Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6.—, 8.49, 10.54
nur Sonntags.
Neuß: 8.15, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Erfeld: 6.35 n. S. 7.8, 9.41, 11.22, 1.17, 3.27*, 5.53, 8.45
Dierath: 6.52 n. S. 7.28, 10.1, 11.39, 6.11, 9.5.
Eise: 7.55, 11.30, 2.2*, 4.7, 6.59.
Eisen: 6.1, 8.43, 12.15, 2.19, 4.9, 7.49.
Venlo: 5.51, 9.56, 12.5, 2.5, 4.30, 7.20.

Von Neuß nach Dören:

Neuß (Abf.) 6.21, 8.35, 10.53, 2.30, 7.10.
Capellen-Bevelinghoven: 6.36, 8.50*, 11.8, 2.46, 7.25.
Von Grevenbroich nach Dören: 6.46, 8.59, 11.20, 2.56, 7.34
Von Harff nach Dören: 6.56, 9.10, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Hebburg nach Dören: 7.3, 9.17, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Elsdorf nach Dören: 7.13, 9.27, 11.51, 3.26, 8.4.

Von Dören nach Neuß:

Dören: (Abf.) 5.37, 8.5, 10.20, 1.48, 7.20.
Elsdorf: 5.58, 8.26, 10.43, 2.9, 7.43.
Hebburg: 6.8, 8.36, 10.54, 2.18, 7.53.
Harff: 6.15, 8.44, 11.2, 2.26, 8.1.
Grevenbroich: 6.29, 8.58, 11.19, 2.39, 8.15.
Capellen-Bevelinghoven: 6.37, 9.7, 11.28, 2.47, 8.23.

Von Köln nach Trier:

Köln: 6.20, 9.10, 12.20, 3.40, 8.25.
Euskirchen: 7.32, 10.11, 4.50, 9.35.
Call: 8.23, 10.59, 5.41, 10.26.
Grossstein: 9.47, 12.05, 7.4.
Trier: 7.47, 11.30, 1.25, 8.52.

Von Trier nach Köln:

Trier: 8.30, 3.—, 5.31, 9.38.
Grossstein: 10.26, 4.34, 7.27.
Call: 6.7, 11.49, 5.46, 8.50.
Euskirchen: 6.45, 12.28, 3.23, 6.22, 9.33.
Köln: 7.50, 1.35, 4.30, 7.20, 10.40.

Gladbach-Düren-Stolberg.

Gladbach Abf.: 8.37, 4.47, 9.48.
Rhepelt-Beuel: 8.46, 4.56, 9.57.
Dentkichen: 9.3, 5.13, 10.14.
Goch-Neustich: 9.19, 5.29, 10.30.
Dentkichen: 9.36, 5.43, 10.44.
Ameln: 9.57, 6.4, 11.5.
Zülich Ant.: 10.24, 6.31, 11.32.

Petroleum-Lampen und Laternen

in schöner, solider Waare, zu sehr bil-
ligen Preisen und alle in ihr Fach ein-
schlagende Artikel empfiehlt
die Colonial-, Glas- u. Por-
zellanwaaren-Handlung
Wilhelm Josten,
Wachhammer 346.

Geschäfts-Verlegung.

Heute verlegten wir Wohnung und
Geschäft von der Oberstraße nach dem
Büchel 88 C. Unsere geehrten Freun-
den und Kunden dies zur Nachricht mit
der Bitte, uns auch ferner mit ihren
wertigen Aufträgen beehren zu wollen.
Neuß, den 2. Oct. 1877.

Geschw. Hesselmann,
Modengeschäft.

Selterswasser

in früherer Füllung und billigsten Prei-
sen empfiehlt die Mineralwasser-Fab-
rik von

A. Merges Söhne,
Canal- und Breitstraßen-Ede.

5 Mark Belohnung.

In der Nacht vom 28. zum 29. c.
ist mir an dem von Erben Örgens
angekauften Garten die Thür aufge-
brochen und gestohlen worden. Der
mit dem Täter angeigt, daß derselbe
gerichtlich bestraft werden kann, erhält
obige Belohnung.

Chr. Katterbach
in Kommerstirchen.



Mittwoch den 3. d. M. erhalte ich
einen großen Transport oberl. **Re-
becks-Olsen**, wozu Käufer ergebenst
einlade

E. Mayer
in Neuß.

Ein **Rehling** unter günstigen Be-
dingungen gesucht von
Herrn Gerbert, Schuhmachermeister.

Eiserne Grabkreuze

in 200 Sorten werden auch mit Inschrift und Sockel geliefert von
Wilh. Josten, Eisenhandlung Neuß.
Bestellungen für Allerseelen werden frühzeitig erbeten.

Versicherungs-Anstalten

der Bayerischen Hypotheken- & Wechsel-Bank
in München.

Baar eingezahltes Grundcapital M. 34,000,000.
Reservefond M. 4,500,000.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die bisher von
Herrn A. Bongarz geführte Agentur unserer Bank dem Herrn **J. G. Mahr**
dort übertragen haben.

Erfeld, im September 1877. Die General-Agentur:

Carl Gottfr. Grube.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir hiedurch die
mir übertragene Agentur auf's Angelegentlichste zu empfehlen und bin zu jeder
gewünschten Auskunft gerne bereit und verabsichere Prospekte und Antragsfor-
mulare gratis.

Grimlinghausen, im September 1877. Der Agent:

J. G. Mahr.

Restaurations-Übernahme.

Die bisher von Herrn W. Fraunfelder hieselbst geführte

Restauration,

Schadowstrasse 29,

habe ich mit dem heutigen Tage übernommen.

Das meinem Vorgänger und mir bisher geschenkte Vertrauen bitte ich mir
auch fernerhin bewahren zu wollen.

Düsseldorf. F. W. Engels.

Im Verlage von **Ed. Grobbe** in Trier erschien soeben und
ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:
Eucharius-Kalender für Stadt u. Land.
auf das Jahr 1878.
Neunter Jahrgang. 224 S. gr. 16°. Preis 50 Pf., franco p. Kreuz-
band 60 Pf.

Mit vielen hübschen Illustrationen und 5 Preis-Neubis mit 25 Prämien.
Wiederverkäufer erhalten sehr hohen Rabatt.

Den beliebten und ärztlicherseits allgemein empfohlenen

Medicinal-Magenbitter,

gen. **L'estomac,**

von Dr. med. **Schrömbgens**, halte stets in
Originalverpackung vorrätzig.

Grevenbroich. A. Patenius.

Universal- Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das ein-
fachste und billigste Hausmittel
empfohlen gegen Säurebildung, Auf-
stossen, Krampf, Verdauungs-
schwäche und andere Magenbe-
schwerden.

1/4 Original-Packet à M. 0.25,
1/2 " " à M. 0.50,
1 " " à M. 1.—,
zu haben bei

A. J. Kamphausen, Neuss.
Wwe. Gummersbach, Neuss.
Heinrich Mobis, Neuss.
Wwe. C. Elehoff, Neuss.
Cl. Steins, Neuss.
Gertrud Moller, Neuss.
H. Wilberz, Grevenbroich.

Eine **kurze Weile** mit ausge-
schnittenen braunen Haferkörnern ver-
loren. Gegen gute Belohnung abzugeben in
der Exp. d. 3.

Eine **Cylinder-Uhr** mit silberner
Kette vom Jollhor bis Neuhäusen ver-
loren. Gegen gute Belohnung abzu-
geben in der Exp. d. 3.

Mehrere **Barzellen Marienland**
vor dem Jollthore (an der Weingart-
heide) und vor dem Hammthore (am
Weiden) sind unter der Hand auf
mehrere Jahre zu verpachten von
Theodor Seligmann.

150 Stück schöne **Zählungs-
Kammeln** zu verkaufen. W. f. d. C.

Ein junger Mann sucht Stelle als
Jahresnach bis auf 1. Nov.

Wer, sagt die Exp.

Deike's Arena

in Neuß auf dem Friedhofe.

Heute Dienstag den 2. Oct.:

Große Vorstellung.

Zum ersten Male:

Die Erstürmung der

Festung Malakoff
im **Brillant-Feuerwerk** und
Kanonen-Schlägen.

Jeden Abend Vorstellung.

Kein zweites Geschäft in dieser
Branch.

A. Deike, Director.

Ein junger Mann vom Lande als
Haus- und Pächter gesucht von
H. Goder, Buchdrucker.

Ein tüchtiger **Anstreicher** gesucht
von
Carl Spelter, Rheinstädte.

Ein **Brauerlehrling** gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Empfehlung.

Für **Kranke aller Art** bin ich
zu sprechen bei **Gastwirth Brummen,**
Post- & Stelle **Reinenbroich**, jeden
Mittwoch von Morgens 8 bis Nach-
mittags 3 Uhr. Bleichsucht, Magenübel,
Nervenschwäche, Knochen- & Entzündung,
Flechten aller Art, Augenkrankheiten, Wund-
wurm und alle veraltete körperliche
Krankheiten werden von mir geheilt.
Waldhausen bei M.-Gladbach, Nr. 27.
Constantin Brat,
praktische Heilmethode.



Erstein täglich
Preis pro Quart
wärts an der P

Frucht

Weizen 1. Qu.
(neuer) 2.
Landroggen 1.
(neuer) 2.
Gerste Winter-
Sommer-
Buchweizen

Preise unveränd.
Rübsen per 100 K.
Rübsen per 100 K.
Germinetes Del p.
Preßkuchen per 10.
Weizen-Vorschuß
Kleien per 50 Kilo
Rübsen und R.

Brodtag
bis auf Weiteres

Berlin, 1.
Ich schreibe gegen
Gerücht, daß die
des preussischen
lichen zu gestalte-
stellung entschieden
her wichtigste und
densten Gebieten in
Erlebigung nicht
spruch nehmen zu
parlamentarischen
Um nur die Saup-
stimmte Auslicht
Sesslon, in welcher
Ordnung, die me-
meinde-Steuerge-
tungsdienst zum
blos geschäftliche
Organ konstituierte
indess darf man d-
der oben genannten
und Inhalt derselbe
der betreffenden d-
obiger Erklärung

16) Die Gesellschaft
der Gerichtsräte
v. Degenfeld und
heit der Gesinnung
an den Pfarren a-
rath näher bekannt.
Walfons und ließ
schaft streifen; Der
Den Mittelpunkt d-
der Hofrath, zu
gierungsrath, Mari-
Leonore Birnbaum
den Parteien und
eine genaue Revue
unliebenswürdig vor-
noch auf ihn gelehrt
Beachtung ertheute
Gefalt, blonden Ha-
Schmuckstücke nur
oben erst Praktika-
Anstellung und der
Gerichtsrath, welcher
Mann in der Mi-
für die unternehmen-
den Gerichtsrath ein-
der merkwürdigen A-
freilich schon alternd
essen der bleichen Le-
Rechten kam, wenn
der Dame gar nicht
Zusammentreffen
Compliment gemacht
Anfichten zum Best-
Dame, die ihren C-
Jehutismus und den
ganz gründliche Re-
geheilt.
Der Affessor antw-
fortwart wirklich du-
sch daran nicht mehr
Mittag an der Ugl-
eine Schaar von Leu-
Heiders zu trösten.